

WITOLD MĘDYKOWSKI

WIE ÜBERDAUERTE EIN GHETTO?

MIKROÖKONOMISCHE ASPEKTE

Der ideologische Rassismus der Nationalsozialisten sah zunächst vor, die Juden aus dem deutschen bzw. „arischen“ Wirtschaftsleben auszuschließen. Dies geschah – ohne die Folgen zu bedenken, woraus sich später erhebliche Schwierigkeiten ergaben, – buchstäblich um jeden Preis, denn die Besatzer bereicherten sich durch die unmittelbare Beraubung zwar zunächst, mussten aber später – vor dem Massenmord – doch selbst für den Unterhalt der nicht mehr in den Wirtschaftskreislauf integrierten und verarmten Juden aufkommen: Die Existenz der Ghettos war, nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern vor allem was das physische Leben seiner Bewohner betraf, vom Austausch mit der Außenwelt abhängig. Im Falle Warschaus entstanden spezielle Institutionen, die sich mit dem offiziellen Warenhandel zwischen dem Ghetto und der Außenwelt befassten, im Getto Litzmannstadt existierte sogar eine eigene Währung, und praktisch fand der gesamte Handel durch Vermittlung offizieller Institutionen statt, die sich mit dem Import von Rohstoffen und dem Export von Waren befassten.

Auch wenn zwischen den Ghettos und ihrer Umgebung keine Zollgrenze bestand, können die existierenden Mauern und Zäune in vielen Fällen als solche angesehen werden, denn jede andere Art von Ein- und Ausfuhr war grundsätzlich verboten; gleichwohl blühte der Schmuggel über und durch diese Grenze und hielt die Ghettobevölkerung insgesamt gesehen länger am Leben. Die von der Außenwelt abgeschlossenen „jüdischen Wohnbezirke“ mussten versuchen, als auf sich alleine gestellte Mikrokosmen zu überleben. Aus dieser Perspektive eigener Wirtschaftsräume sollen in diesem Artikel die mikroökonomischen Aspekte von Ghettos analysiert und die Verbindungen mit der Außenwelt gleichermaßen vom Gesichtspunkt des Marktes, des Warenaustausches, der Arbeit und der Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen betrachtet werden.

Arten der Ghettos

Ausgangspunkt ist also das Ghetto als eigener Wirtschaftsraum, der eine Enklave auf dem Gebiet eines größeren Wirtschaftsraumes war und vielfältige Verbindungen mit diesem hatte. Im Falle eines großen Ghettos besaß dessen ökonomische Tätigkeit tatsächlich Merkmale eines autarken Systems, aber aufgrund der politisch-ideologischen Beschränkungen war sie nicht vollkommen selbstständig, sondern abhängig von äußeren Entscheidungen, die sich auf die Intensität und Rentabilität der Ghettoökonomie auswirkten.

Für eine weitergehende Analyse ist es notwendig, die Ghettos in verschiedene Arten zu gliedern, die für die Charakteristik ihres wirtschaftlichen Profils wesentlich sind.¹ Eines der Hauptkriterien ist die Bestimmung der Größe. Die Ghettogröße war nicht nur von der Anzahl der Juden abhängig, die es bewohnten, sondern auch von den Migrationsprozessen während des Kriegs und von Entscheidungen der lokalen polnischen oder deutschen Verwaltungsorgane. Im Folgenden sollen als kleine Ghettos solche bezeichnet werden, die bis zu 1.000 Bewohner zählten. Mittelgroße Ghettos hatten zwischen 1.000 und 10.000 Bewohner und große mehr als 10.000. Es gab auch „jüdische Wohnbezirke“ mit über 100.000 Bewohnern, allerdings war deren Anzahl gering; im Falle der polnischen Gebiete nur die beiden Ghettos in Warschau und in Łódź.

Wenn wir die wirtschaftliche Situation der Ghettos bis zum Ende ihrer Existenz analysieren wollen, müssen wir auch das Beispiel der „kleinen Ghettos“ in der Zeit ihrer Liquidierung während der „Aktion Reinhardt“ berücksichtigen, als nach der Deportation der Mehrzahl der Bewohner, meistens etwa 80 bis 90 Prozent, nur noch wenige erwachsene und arbeitsfähige Juden übrig geblieben waren. Diese wurden in sogenannten Arbeits- oder Kleinghettos belassen, die de facto Zwangsarbeitslager waren, in denen entweder in Fabriken oder in Werkstätten gearbeitet wurde; in anderen Fällen wurden die verbliebenen Arbeiter zum Aufräumen des

¹ Zur Typologie der Ghettos vgl. MARTIN DEAN, Ghettos, in: PETER HAYES / JOHN K. ROTH, The Oxford Handbook of Holocaust Studies, Oxford 2010, S. 340-353; MARTIN DEAN, Typology of Ghettos. Five Types of Ghettos Under German Administration, in: Lessons and Legacies, Bd. IX, hg. v. JONATHAN PETROPOULOS u.a., Evanston 2010, S. 85-105; ISAIAH TRUNK, Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation, New York 1972; FELIKS TYCH, Typologia gett utworzonych przez okupantów niemieckich w Polsce (1939–1944), in: Fenomen getta łódzkiego 1940-1944, hg. v. PAWEŁ SAMUŚ / WIESŁAW PUŚ, Łódź 2006, S. 77-89; DAN MICHMAN, Angst vor den „Ostjuden“. Die Entstehung der Ghettos während des Holocaust, Frankfurt 2011; DERS., The Jewish Ghettos under the Nazis and their Allies. The Reasons behind their Emergence, in: Encyclopedia of the Ghettos during the Holocaust, Bd 1, hg. v. GUY MIRON, Jerusalem 2009, S. XIII-XXXIX; GUY MIRON / SHLOMITH SHULHANI, General Introduction, in: ebd., S. XL-LXIII.

Ghettageländes gezwungen, zum Durchsuchen und zum Auffinden von Wertgegenständen, Hausrat, Möbeln oder Sekundärrohstoffen. Solche Einsätze wurden in der Regel als Räumungskommandos bezeichnet.

Neben der Ghettogröße war auch dessen Isolierungsgrad von wesentlicher Bedeutung für die wirtschaftliche Situation. Die grundlegende Einteilung, die den Grad dieser Isolation charakterisierte, bestand in der Gliederung in offene und geschlossene Ghettos. Als Beispiel eines geschlossenen Ghettos kann das in Warschau genannt werden, welches zum überwiegenden Teil von Mauern umgeben war. Die offizielle Überschreitung der Ghettogrenze war nur mit behördlicher Genehmigung möglich; wer sich ohne Erlaubnis – gleichgültig zu welchem Zweck – aus dem Ghetto entfernte, musste damit rechnen, erschossen zu werden. Eine Variante des geschlossenen Ghettos bildete das hermetisch isolierte Ghetto. Ein Beispiel dafür ist Litzmannstadt. Zwar bestanden auch dort Kontakte mit der Außenwelt, die aber durch Vermittlung der deutschen Verwaltung zustande kamen und ansonsten sehr schwach waren. Diese Isolation wurde noch zusätzlich dadurch verstärkt, dass eine eigene Binnenwährung eingeführt wurde, welche nicht konvertierbar war, so dass den Juden illegaler Warenaustausch mit der Außenwelt weitgehend unmöglich gemacht wurde.

Offene Ghettos waren solche, die außer der Kennzeichnung des von Juden bewohnten Territoriums oder auch ohne jegliche solche Bezeichnung keinerlei Zäune oder Tore besaßen. Das Verlassen eines solchen Ghettos war den Juden zumeist zwar offiziell verboten, aber rein physisch auf keinerlei Weise beschränkt; sowohl Juden als auch Nichtjuden konnten dort hinein- und hinausgelangen. In den Dorfghettos im Warthegau durften sich die Juden oftmals sogar frei innerhalb des Ortes bewegen und nur dessen Grenzen nicht überschreiten, die weder bewacht noch gekennzeichnet waren. Wurde ein Jude außerhalb des betreffenden Ortes festgenommen, erhielt er eine Strafe. Als Beispiel dafür kann das ländliche Sammelgetto in Zagorów im Kreis Konin genannt werden.

Quasi-offene Ghettos waren solche, die zwar eine Umzäunung besaßen, welche das Ghetto vom übrigen Teil der Stadt abgrenzte, wobei aber der Ein- und Ausgang während des Tages gar nicht oder nur teilweise eingeschränkt war und das Betreten und Verlassen des Ghettos kein Problem darstellte. Ein Beispiel hierfür ist Tschenstochau. Die Juden, die nach der großen Deportationsaktion im Juli und August 1942 aus Warschau angekommen waren, nahmen dort ein offenes Ghetto wahr, in dem anständige Lebensbedingungen herrschten und auch Handel getrieben wurde.² Eine der Ursachen für die Offenheit des Tschenstochauer Ghettos war seine Lage: Es befand sich an der Warthe im zentralen Teil der Stadt. Um aus den auf

² ITA DIAMANT, *Moja cząstka życia*, Warszawa 2001, S. 79.

der anderen Uferseite des Flusses gelegenen Stadtteilen ins Zentrum zu gelangen, musste zunächst eine Brücke passiert und dann das Ghetto durchquert werden. Andernfalls wäre die nichtjüdische Bevölkerung gezwungen gewesen, das Ghetto zu umgehen, was den Weg zum Stadtzentrum erheblich verlängert hätte. In manchen Ghettos stand ihre Offenheit nicht in Verbindung mit ihrer Lage, sondern eher mit der Politik der örtlichen deutschen Behörden. Und während der „Aktion Reinhardt“ sowie nach Durchführung der großen Liquidierungsaktionen wurden auch die kleinen Ghettos, sofern sie nicht aufgelöst worden waren, zu einer Art Arbeitslager und gewöhnlich stark bewacht.

Verfolgungen auf wirtschaftlichem Gebiet in der Zeit vor der Einrichtung der Ghettos

Seit Beginn der Okkupation litten die polnischen Juden unter deutschen Maßnahmen. Die Gründung des Generalgouvernements am 26. Oktober 1939 änderte nichts an dieser Situation, sondern systematisierte die Verfolgung. In den ersten Monaten der Besatzung wurden zahlreiche antijüdische Gesetze eingeführt, die die Juden in verschiedenen Lebensbereichen diskriminieren sollten. Viele dieser Rechtsbestimmungen betrafen den wirtschaftlichen Bereich und die Arbeit³ und waren für die Juden besonders deswegen schmerhaft, weil sie den für die Durchführung jeglicher Wirtschaftstätigkeit unerlässlichen Zugang zu Bankguthaben beschränkten⁴ und große Geldmengen auf den Konten einfroren. Erst später gingen die jüdischen Unternehmer zu Bargeldabrechnungen oder Tauschgeschäften über. Die „Arisierung“ jüdischer Firmen oder solcher, an denen die Juden große Anteile besaßen,⁵ bewirkte nicht nur, dass diese keinen Einfluss auf die

³ Verordnung über die Einführung des Arbeitszwangs für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements, 26.10.1939, in: *Zbiór rozporządzeń władz niemieckich obowiązujących na terenie Generalnego Gubernatorstwa*, hg. v. WITOLD ŚWIĘCICKI / FELIKS ZADROWSKI, Warszawa 1940, S. 229.

⁴ Anordnung Nr. 4 des Leiters der Abteilung Devisen im Amt des Generalgouverneurs vom 20.11.1939, in: KAROL MARIAN POSPIEKSZALSKI, Hitlerowskie „prawo“ okupacyjne w Polsce, Cześć II – Generalna Gubernia. Wybór dokumentów i próba syntezy, Poznań 1958, S. 574; Anordnung Nr. 7 des Leiters der Abteilung Devisen im Amt des Generalgouverneurs vom 1.3.1940, ebd., S. 575.

⁵ Verordnung über die Einsetzung von kommissarischen Verwaltern für Unternehmungen, Betriebe und Grundstücke in den besetzten ehemals polnischen Gebieten, 29.9.1939, in: *Zbiór rozporządzeń władz niemieckich*, S. 89-91; Verordnung über die Errichtung von Handelsgesellschaften im Generalgouvernement, 15.11.1939, in: ebd., S. 99; Verordnung über die Errichtung einer Treuhandstelle für das Generalgouvernement, 15.11.1939, in: ebd., S. 93-95; Verordnung des Chefs des Distrikts Warschau über die Entfernung und Enteignung jüdischer Unternehmen, 17.11.1939, in: ebd., S. 211-213.

Geschicke ihrer Firma mehr hatten, sondern bedeutete in der Praxis eine Enteignung. Die Anordnung, dass jüdische Läden gekennzeichnet werden mussten, führte zu einem Rückgang der Kundenzahl und stellte einen Schritt im Prozess ihrer Liquidierung dar.⁶

Außer den offiziellen Verfolgungen auf dem Gebiet der Wirtschaft gab es allgemein angewandte halbamtliche Methoden, die die Beschlagnahme von Eigentum, Produktionsmitteln und Rohstoffen betrafen.⁷ Oft wurde schlicht offener Raub betrieben. Dazu gehörte die Eintreibung von Kontributionen,⁸ die Sequestrierung von Geräten und Möbeln⁹ oder sogar die Beschlagnahme ganzer Wohnungen für deutsche Beamte in den Stadtzentren.¹⁰ Eine vom Büro der Zentrale für zinslosen Kredit des Joint in Warschau vorbereitete Denkschrift äußerte sich folgendermaßen zur Beschlagnahme jüdischen Eigentums:

„Es kommen noch die wiederholten Requisitionen von jüdischem Vermögen hinzu. Durch die Verordnungen vom 16. November 1939 u[nd] 24. Januar 1940 ist bestimmt worden, dass Privatvermögen nur dann konfisziert werden darf, wenn dasselbe zum öffentlichen Gebrauche der Behörden nötig ist, und dabei wurde auch eine bestimmte Prozedur vorgeschrieben. Tatsächlich werden diese Verordnungen im Verhältnisse zu jüdischen Einwohnern nicht beachtet, in vielen Fällen werden Requisitionen von Ware und Geld in jüdischen Geschäften und Werkstätten durchgeführt, ohne dass irgendeine Aufstellung über Zahl und Wert des requirierten Vermögens aufgenommen wird und auch ohne jede Quittierung vonseiten derjenigen Faktoren, welche die Requisition vornehmen. Oft werden aus privaten jüdischen Wohnungen und sogar aus den Wohnungen ganz armer Leute Möbel, Kleider, Lebensmittel u. gl. weggenommen.“¹¹

⁶ Verordnung über die Kennzeichnung von jüdischen Geschäften im Generalgouvernement, 23.11.1939, in: ebd., S. 224; Anordnung des Chefs des Distrikts Warschau über die Kennzeichnung jüdischer Geschäfte und Unternehmen im Distrikt Warschau, 25.11.1939, in: ebd., S. 225 f.

⁷ Verordnung über die Beschlagnahme in den besetzten ehemals polnischen Gebieten (ohne Ostoberschlesien), 5.10.1939, in: ebd., S. 155-162; Anordnung des Chefs des Distrikts Warschau über Beschlagnahmen und Requisition, 16.10.1939, in: ebd., S. 162; Verordnung über die Beschlagnahme von privatem Eigentum im Generalgouvernement (Beschlagnahmeverordnung), 24.1.1940, in: ebd., S. 170-177.

⁸ Yad Vashem Archives, Jerusalem (YVA), O 33/322. Zeitzeugenbericht Mieczysław Garfinkel, Bl. 15.

⁹ JERZY WINKLER, Getto walczy z niewolą gospodarczą, in: BŻIH 35 (1960), S. 55-86, hier S. 68.

¹⁰ ALEKSANDER BIBERSTEIN, Zagłada Żydów w Krakowie, Kraków 1986, S. 22.

¹¹ Zniszczenie żydowskich pozycji gospodarczych w Polsce, in: Eksterminacja Żydów na Ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej. Zbiór dokumentów, hg. v. TATJANA BERENSTEIN u. a., Warszawa 1957, S. 154-161.

Die wirtschaftliche Sphäre stellte bis zum Beginn der Deportationen in die Vernichtungslager eines der wichtigsten Gebiete der Verfolgung der Juden dar, weil von der Möglichkeit, die nötigen Mittel zum Leben zu erwerben – sowohl durch Arbeit als auch durch den Verkauf von Gegenständen – nicht nur das Lebensniveau, sondern auch die Überlebenschancen der Juden abhingen.

Periodisierung

Bei der wirtschaftlichen Beraubung der Juden und deren Reaktion darauf können verschiedene voneinander getrennte Zeiträume identifiziert werden. Dazu gehört erstens die Zeit der Organisierung der Judenräte und des Lebens in den jüdischen Wohnbezirken; zweitens die Umquartierung aus einem Stadtteil in einen anderen und die Konzentrierung der jüdischen Bevölkerung aus verschiedenen Orten in größeren Ghettos; drittens die Isolierung der Ghettos; viertens der Beginn der Deportationen in die Vernichtungslager und die Umgestaltung der „jüdischen Wohnbezirke“ in kleine, als Arbeitslager dienende Ghettos;¹² sowie fünftens schließlich die Liquidierung der Ghettos. Diese Prozesse verliefen allerdings in den verschiedenen Orten auf unterschiedliche Weise, weil hinsichtlich der Art der Verwaltung dieser Ghettos durch die deutschen Behörden beträchtliche Unterschiede bestanden. Daher gab es viele Ghettotypen, die sich nicht nur durch die Größe ihres Gebiets und ihre Bevölkerungszahl unterschieden, sondern auch durch den Grad der Isolierung von ihrer Umgebung und der Fähigkeit zur Durchführung wirtschaftlicher Tätigkeiten.

Der Transfer in die Ghettos

Einer der wichtigsten Prozesse, der von der Forschung fast gar nicht beachtet wurde, war der Transfer in den jüdischen Wohnbezirk, infolgedessen es zu den dramatischsten Formen des Raubes jüdischen Eigentums kam. Während der Entstehung der Ghettos sowie des erzwungenen Umzuges derer, die sich außerhalb der festgelegten Grenzen des „jüdischen Wohnbezirks“ befanden, verloren viele Familien beinahe all ihr Hab und Gut. Im Zuge der Ghettoisierung in Krakau wurden vor allem Möbel verkauft, die ihre Besitzer beim Herauswurf aus ihrer Wohnung sowsieso nicht mitnehmen konnten, schon wegen der sehr kurzen ihnen dafür zur Verfügung stehenden Zeit und der Enge der neuen Wohnung. Viele, besonders Ver-

¹² YVA, O.33/322. Zeitzeugenbericht Mieczysław Garfinkel, Bl. 40.

treter der Intelligenz, verloren ihre Arbeitsmöglichkeit und waren gezwungen, ihre Habseligkeiten zu verkaufen, um die nötigen Mittel zum Leben zu erwerben.¹³ Der Transfer ins Ghetto verursachte in Verbindung mit dem Verlust eines beträchtlichen Teils ihres Besitzes, wenn nicht sogar ihrer gesamten Habe, eine plötzliche und fast vollständige Pauperisierung der ausgesiedelten Juden.¹⁴

Im Warthegau verlief dieser Prozess anders, denn ein beträchtlicher Teil der jüdischen Bevölkerung war bereits 1939 und 1940 ins Generalgouvernement deportiert worden und teilte das Los der anderen dort lebenden Juden. Während dieser Deportation durften die jüdischen Bewohner lediglich Handgepäck mitnehmen und mussten ihre gesamte Habe in deutschen Händen lassen. Der übrige Teil der jüdischen Bevölkerung, mit Ausnahme von Litzmannstadt, wurde umgesiedelt und in Ghettos gebracht, die sich meist in Städten befanden. Kleinere Gruppen konzentrierten die Deutschen in ländlichen Sammelghettos.

Die durch die Zwangsumsiedlungen erlittenen materiellen Verluste waren enorm und bewirkten eine plötzliche Verarmung. Als während der Deportationen der Juden aus den westlichen Kreisen des Distrikts Warschau in die vormalige Hauptstadt ganze Ortschaften „judenrein“ wurden, bedeutete dies, dass sich nicht nur der Besitz der jüdischen Gemeinden in nichtjüdischen Händen befand, sondern auch das den Juden weggenommene private Eigentum. Dies betraf sowohl die Läden und die bereits vorher arisierten Handwerksbetriebe als auch private Häuser mit ihrer gesamten Habe. Während des Transfers ins Ghetto hatten die Juden praktisch keine Möglichkeit mehr, ihren Besitz noch zu Geld zu machen. Da ihre Zwangslage zudem eine plötzliche Minderung des Marktwertes sowohl für Immobilien als auch für Gegenstände des täglichen Gebrauchs verursachte, konnten sie im Falle eines Verkaufs ihres Besitzes nicht einmal einen angemessenen Preis dafür erhalten.

Der Transfer in die Ghettos geschah in Eile, meistens innerhalb von wenigen Tagen.¹⁵ Wegen der so kurzen Zeit kam es zu Transportschwierigkeiten, die nicht nur durch die starke Nachfrage nach Fuhrwerken und deren Mangel bedingt waren, sondern auch durch die steigenden Preise für

¹³ BIBERSTEIN, Zagłada Żydów, S. 31.

¹⁴ BARBARA ENGELKING / JACEK LEOCIAK, Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście, Warszawa 2001, S. 453.

¹⁵ Zum Beispiel wurde in Kielce die diesbezügliche Verordnung des Stadthauptmanns am 31.3.1941 bekannt gegeben und als Termin für den Abschluss des Umzugs ins Ghetto der 5.4.1941 bestimmt. Siehe Verordnung des Stadthauptmanns von Kielce über die Bildung eines jüdischen Wohnviertels in der Stadt Kielce, 31.3.1941, in: Eksterminacja Żydów, S. 115-117.

den Umzug. In den neuen Wohnorten herrschte außerdem eine solche Enge, dass meistens nur die allerwichtigsten Gegenstände des täglichen Gebrauchs mitgenommen werden konnten. Auch die schon vorher eingeführten Bestimmungen über den Besitz von Bankkonten trugen dazu bei, dass die Juden die Möglichkeit verloren, ihre Bargeldreserven zu nutzen, zumal sie während des Transfers in die Ghettos nur Bargeld und Wertgegenstände mitnehmen durften, die höchstens 5 bis 10 Prozent ihres Vorkriegsbesitzes darstellten – wobei in den meisten Fällen von einer Zahl unter 5 Prozent ausgegangen werden muss. Die während der Okkupation ständig steigenden Preise auf dem Schwarzmarkt verstärkten die Verarmung noch. Den in die Ghettos umgesiedelten Juden blieben als Grundlage ihres Lebensunterhalts nur noch die kümmerlichen Reste ihres Vermögens sowie ihre Arbeit.

Diese beiden Faktoren – der Transfer in die Ghettos und deren Isolation – hatten grundsätzlichen Einfluss auf die ökonomischen Bedingungen der Juden. Sie verloren nicht nur den größten Teil ihres beweglichen und unbeweglichen Eigentums, sondern wurden auch in wirtschaftlicher Hinsicht von der Außenwelt abgeschnitten, so dass so etwas wie Enklaven innerhalb der Ökonomie des Generalgouvernements entstanden und den neuen Typ eines isolierten Wirtschaftssystems in den Ghettos schufen. Dies führte zur Verschlechterung der Lebensqualität der Juden und ermöglichte eine verstärkte Ausbeutung sowohl ihrer menschlichen als auch materiellen Reserven.

Der Verkehr von Rohstoffen und Waren über die Ghettogrenzen hinweg brachte den Zwischenhändlern zusätzlichen Gewinn und schuf gleichzeitig Preisscheren,¹⁶ was zu erhöhten Preisen für Rohstoffe und Produkte führte, die von außerhalb des Ghettos stammten, darunter auch für Lebensmittel, während gleichzeitig alle aus dem Ghetto stammenden Gegenstände billiger wurden¹⁷ – und werden mussten, um auf dem Außenmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, selbst wenn man die Kosten für den Schmuggel über die Ghettomauern abrechnete. Deswegen, und auch wegen der hohen Arbeitslosigkeit, war Beschäftigung sehr billig. Ein umgekehrtes Prinzip betraf den Handel und die Dienstleistungen innerhalb des Ghettos: Die Preise dabei mussten sehr niedrig sein, um den Gewinn einer ganzen Kette von Zwischenhändlern zu ermöglichen, und blieben weiterhin günstiger als die Produktion draußen.

¹⁶ ENGELKING / LEOCIAK, Getto warszawskie, S. 472.

¹⁷ Ebd., S. 375.

Der Lebensunterhalt in der Anfangszeit der Ghettos

Der Erwerb der Mittel zum Lebensunterhalt im Ghetto kann in mehrere zeitliche Abschnitte gegliedert werden. Zunächst bildeten – wie in der Vorkriegszeit – vor allem Handel und Dienstleistungen die Existenzgrundlage vieler Juden. Der Grund dafür bestand unter anderem darin, dass die Entwicklung einer größeren Produktion unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen Zeit brauchte. Dies auch deshalb, weil komplexe Prozesse für die Etablierung eines ganzen Netzes von Verbindungen zwischen dem Markt und dem Produzenten sowie die Lösung einer Reihe von Problemen erforderlich waren, die mit der Beschaffung von Rohstoffen, entsprechenden Maschinen und Arbeitskräften sowie dem Aufbau eines Distributionsnetzes verbunden sind. Nicht weniger wichtig waren die nötigen Genehmigungen und die Anknüpfung entsprechender Kontakte, welche den Bargeldverkehr oder Tauschgeschäfte ermöglichten.

All diese Umstände bewirkten, dass der Handel zur leichtesten und einfachsten Weise des Lebensunterhalts wurde. Aufgrund der verhältnismäßig schwachen Isolation mancher Ghettos oder der Existenz von Orten des Warenaustausches mit der Außenwelt wurden diese zu Lieferanten aller möglichen Waren sowohl für den inneren als auch für den äußeren Markt.¹⁸ Man darf nicht vergessen, dass unter den Bedingungen der Okkupation die Produktion mancher Konsumgüter ganz aufgehört hatte oder doch sehr eingeschränkt war.¹⁹ Dies schuf einen riesigen Markt für Gebrauchtwaren. Praktisch alles konnte verkauft und gekauft werden. In hohem Maße betraf das Schuhe und Kleidung, darunter auch Unterwäsche. Die Juden verkauften massenweise praktisch alles, aber dies geschah auf Kosten der Verminderung eigener Mittel.

Viele Waren aus den Ghettos erreichten den Markt draußen. Ein solcher Handel mit Gebrauchtgütern fand während der ganzen Existenz der Ghettos beständig statt. Das auf diese Weise vergrößerte Angebot stand auf tragische Weise mit dem Schicksal der jüdischen Bevölkerung im Zusammenhang: So wurden, als die Sterblichkeit zunahm, immer mehr Gegenstände von Verstorbenen verkauft; die Ankunft von Juden aus dem Ausland in den Transitghettos im Distrikt Lublin brachte ein vergrößertes Angebot seltener Luxuswaren; während der teilweisen Liquidierung der Ghettos gelangten noch einmal viele bis zuletzt aufbewahrte Habseligkeiten zum Verkauf.²⁰

¹⁸ Ebd., S. 454, 378.

¹⁹ Raporty Ludwiga Fischera gubernatora dystryktu warszawskiego 1939–1944, hg. v. KRZYSZTOF DUNIN-WASOWICZ u. a., Warszawa 1987, S. 527, 596.

²⁰ LIBNER BRENER, O pracy przymusowej ludności żydowskiej w Częstochowie w okresie okupacji hitlerowskiej, in: BŻIH 22 (1952), S. 45–60.

Mit dem Phänomen des Handels in den geschlossenen Ghettos, d. h. in denen, wo die eingeschlossene Ghettobevölkerung keine Möglichkeit hatte, ihren „Wohnbezirk“ ungehindert zu verlassen, entwickelte sich ein zusätzlicher Bereich der mit dem Handel verbundenen Wirtschaftstätigkeit, und zwar der Warenshmuggel (zeitgenössisch auch als Konterbande bezeichnet).

Eine weitere wichtige Möglichkeit, Mittel für den Lebensunterhalt zu erwerben, war die Arbeit, die innerhalb oder außerhalb der Ghettos stattfanden konnte. Ganze Gruppen von Juden waren in verschiedenen deutschen Einrichtungen in sogenannten Arbeitskommandos²¹ beschäftigt. Innerhalb des Ghettos beschäftigten die Judenräte Juden im Ordnungsdienst und anderen Institutionen. Auch auf dem Privatsektor arbeiteten Ghettobewohner, hauptsächlich als Handwerker. Darüber hinaus wurden viele Juden zur Zwangsarbeit verpflichtet, hauptsächlich in Arbeitslagern und in deutschen Einrichtungen. Doch obwohl auch dies eine Beschäftigung bedeutete, hatte sie in vielen Fällen für die im Ghetto verbleibenden Familien negative materielle Konsequenzen – hauptsächlich deshalb, weil die in Arbeitslagern oder Außenkommandos eingesetzten Juden dort keinen oder nur einen sehr niedrigen Lohn erhielten,²² so dass dies letztlich eine Drainage an Menschen darstellte und es dadurch zu einer Verschlechterung der Produktivität der Ghettos kam.

Die Anpassung an die ökonomischen Bedingungen in den Ghettos

Insgesamt vollzog sich dank dem außergewöhnlichen Einfallsreichtum und der Initiative der Ghettoinsassen eine schnelle Anpassung an die neuen ökonomischen Bedingungen. Daran waren nicht nur die Judenräte beteiligt, sondern auch – und vielleicht sogar vor allem – jüdische Privatunternehmer. Die Adaption an die veränderten Gegebenheiten schloss eine intensive Suche nach Rohstoffen, Maschinen und Werkzeugen, eine Analyse der Marktbedürfnisse sowie deren Schaffung durch das Angebot verschiedener Waren und Dienstleistungen ein.

Der Übergang vom Handel zur Produktion vollzog sich in allen Ghettos. Dieser Prozess verlief am leichtesten in den kleinen Provinzghettos, in denen die meisten jüdischen Handwerker, wie in der Zwischenkriegszeit, sogar noch in den ersten Monaten der Okkupation für die nichtjüdische Bevölkerung handwerklich tätig waren. Die auf dem Gebiet des Handels tätigen Juden befanden sich in einer viel schwierigeren Situation, weil sie

²¹ ENGELKING / LEOCIAK, Getto warszawskie, S. 154; 396 f.

²² Ebd., S. 154.

bei der „Arisierung“ viele Läden sowie Warenvorräte und Geldreserven verloren hatten. Manche Kaufleute gingen daher zum illegalen Handel über, hauptsächlich in recht geringem Ausmaß. Andere wiederum versuchten sich im Straßenhandel oder als Hausierer. Im Ghetto war all dies von der Möglichkeit abhängig, neue Kunden zu gewinnen sowie Handelsbeziehungen mit festen oder individuellen Abnehmern anzuknüpfen. Da unter der Okkupation die Lieferung von Konsumgütern eingeschränkt und Lebensmittel sowie andere schwer zu beschaffende Produkte reglementiert waren, kam es zu einer starken Entwicklung des Schwarzmarktes.

Die meisten Juden, die früher Handel getrieben hatten, mussten allerdings zu Dienstleistungen und zur Handwerkstätigkeit für den nicht-jüdischen Markt übergehen. Diese Produktion umfasste verschiedene Bereiche, jeweils in Abhängigkeit von den örtlichen Bedürfnissen. In den kleinen Ghettos in der Provinz waren traditionelle Bereiche des Handwerks am stärksten gefragt, wie zum Beispiel Schuster, Schneider, Sattler, Schmiede, Werkzeugmacher und andere. In den Städten war die Liste der Bereiche, für welche Bedarf bestand, viel umfangreicher und umfasste in höherem Grade auch technische Berufe. Zugleich war der Markt aufgrund der größeren Bevölkerungskonzentration und des größeren Umfangs an Bedürfnissen viel aufnahmefähiger. Außerdem waren in den Städten nicht nur deren Bewohner Kunden der Juden, sondern auch die Bevölkerung der umliegenden Dörfer sowie deutsche Firmen und Beamte.

Die Entwicklung der Produktionstätigkeit

In den großen Ghettos war die Entwicklung der Produktionstätigkeit mit dem Bedarf an Arbeitern verbunden sowie mit Aufträgen für die Besatzer. Der Prozess verlief an verschiedenen Orten asymmetrisch, ähnlich wie die Funktion der Werkstätten unterschiedlich war, die zum Zweck der Arbeitsbeschaffung für die Ghettobewohner eingerichtet wurden. Die Initiativen hierfür gingen von verschiedenen Stellen aus, was nicht ohne Einfluss auf deren Funktionsweise blieb. In manchen Städten wurde die Gründung von Werkstätten von den Judenräten oder von Vertretern der Unternehmer initiiert; in Zamość zum Beispiel entstanden diese auf Initiative des Judenrats, um den ständig eintreffenden Aufträgen und Bestellungen der Deutschen gerecht zu werden.²³

In Bochnia gründete der Judenrat vor allem deshalb sogenannte städtische Werkstätten, um neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Produktion zu entwickeln, was eine Art Kompensation für die vorherigen Verbote für

²³ ADAM KOPCIAWSKI, Zagłada Żydów w Zamościu, Lublin 2005.

jüdische Unternehmen außerhalb des Ghettos sowie für ihre „Arisierung“ darstellte. Diese Werkstätten, an deren Entstehung und Funktionieren Experten aus unterschiedlichen Bereichen beteiligt waren, erlaubten die Inbetriebnahme einer Produktion unter Aufsicht des Judenrats. Alle mit der Gründung von Unternehmen sowie mit Finanzoperationen mit Firmen außerhalb des Ghettos verbundenen Formalitäten wurden dank der Hilfe oder der Vermittlung des Judenrats organisiert, gerade weil die Führung von Bankkonten für einzelne Juden verboten war.

Privatinitiative

In der Anfangszeit der Entstehung von Handwerkswerkstätten und -genossenschaften spielte die Wirtschaftstätigkeit mit offiziellem Charakter eine wesentliche Rolle, weil sie die Schaffung jüdischer Unternehmen in den Ghettos überhaupt erst erlaubte, denn auf anderen Wegen wäre deren formale Registrierung gar nicht möglich gewesen. Erst im Gefolge dessen kam es zur Entwicklung der Wirtschaftstätigkeit in den Ghettos und zur Entstehung von Firmen unterschiedlichen Charakters, darunter auch private jüdische Firmen.

Einer der wichtigsten Faktoren, der die Konkurrenzfähigkeit der Produktion ermöglichte, war die Verwendung aller zugänglichen Rohstoffe. Fast alle im Ghetto nicht benötigten Gegenstände konnten zur Herstellung von etwas anderem verwendet werden. Die Juden sammelten Lumpen, Wollreste, Glas, Schrott, Nichteisenmetall, Altpapier usw. Allerdings muss zwischen der Herstellung verbotener Waren und der illegalen Produktion unterschieden werden: Als illegale Produktion oder sogenannte „Schattenwirtschaft“²⁴ galt die Fabrikation in Betrieben und Werkstätten, welche vom Judenrat nicht als Wirtschaftsträger registriert waren. Sowohl die Besitzer solcher Betriebe als auch Heimarbeiter zahlten daher keine Steuern und waren nicht als angestellte Personen registriert.

Weil die Ghettos den Deutschen als gefährliche Zonen der „Typhusgefahr“ galten, war deren unmittelbare Kontrolle seitens der Besatzungsbehörden oft nur nachlässig.²⁵ Auch deshalb konnte sich die Produktion illegaler Waren entwickeln²⁶ oder es konnten reglementierte bzw. verbotene Produkte hergestellt werden. Zu diesen Bereichen gehörten die Fleischver-

²⁴ ENGELKING / LEOCIAK, Getto warszawskie, S. 395.

²⁵ YVA, O 33/322. Zeitzeugenbericht Mieczysław Garfinkel, Bl. 19.

²⁶ ENGELKING / LEOCIAK, Getto warszawskie, S. 383.

arbeitung,²⁷ das Gerben von Fellen, das Mahlen von Getreide,²⁸ das Backen von Brot, die Herstellung von Seife,²⁹ die Vulkanisierung von Reifen und andere. In solchen Fällen waren die nichtjüdischen Partner außerhalb des Ghettos, denen diese illegale Produktion riesige Profite brachte, sehr an der Lieferung von Rohstoffen und an der Distribution fertiger Waren interessiert.

Die Rentabilität der jüdischen Unternehmen in den Ghettos sowie der in Heimarbeit hergestellten Produkte war eher niedrig. Diese erforderten lange Arbeitsstunden unter schwierigen sozialen Bedingungen, um wenigstens einen bescheidenen Lebensunterhalt zu sichern. In manchen Fällen genügte das verdiente Geld trotz schwerer Arbeit nicht zum Überleben.³⁰ Unzureichende Ernährung und Pauperisierung führten dazu, dass diejenigen, die nicht imstande waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ins Abseits gerieten – was durchaus auch Juden mit einem Arbeitsplatz betraf. Eine solche Situation herrschte im Warschauer Ghetto von seiner Schließung im Herbst 1940 bis zum Beginn des Jahres 1942, als die Wohlfahrts-einrichtungen einer immer größer werdenden Zahl von verarmten und verarmenden Juden nicht mehr helfen konnten.

Die Isolation der verschiedenen Handwerker von den unmittelbaren Abnehmern führte zur Rollenverteilung in Produzenten und Zwischenhändler. Dies war unvermeidlich, weil die Kleinproduzenten nicht gleichzeitig Waren herstellen, nach Möglichkeiten des Schmuggels auf die arische Seite suchen und dann auch noch die Distribution organisieren konnten. Die Produzenten im Ghetto waren zudem abhängig von den Rohstofflieferungen und der Möglichkeit, Absatzmärkte zu finden, was in diesem Fall eine ganz entscheidende Rolle spielte. Da der Binnenmarkt im jüdischen Wohnbezirk nur beschränkt blieb, war die Produktion auf entsprechende Absatzmöglichkeiten außerhalb des Ghettos angewiesen – tatsächlich war der größte Teil der Ghettoproduktion für den Markt draußen bestimmt.

In dieser Situation entstand meistens eine Kette von Abhängigkeiten, denn die gegen die Konkurrenz ankämpfenden nichtjüdischen Produzenten suchten nach Möglichkeiten, ihre Produktionskosten zu verringern. Eine

²⁷ RYSZARD ADAMCZYK, *Izbicy dni powszednie – wojna i okupacja. Pamiętnik pisany po latach*, Lublin 2007, S. 73. Jüdische Fleischer nahmen unter großem Risiko in dem Gebäude gegenüber der Gerberei Altman rituelle Schlachtungen von Kälbern vor, die sie auf dem Land gekauft hatten. Beim Schlachten größerer Tiere benutzten sie die Ställe ihrer polnischen Nachbarn.

²⁸ ITA DIAMANT, *Moja cząstka życia*, S. 82.

²⁹ Verordnung des Kreishauptmanns Warschau über die Beschlagnahme von Fett-rohstoffen und Seife vom 18.11.1939, in: *Zbiór rozporządzeń władz niemieckich*, S. 181-183.

³⁰ ENGELKING / LEOCIAK, *Getto warszawskie*, S. 463.

solche Chance boten ihnen besonders große Ghettos, die über ein ausreichendes Potential an Arbeitskräften verfügten, weil die Arbeitskraft in den „Wohnbezirken“, besonders in den geschlossenen, viel billiger war als die von Nichtjuden außerhalb des Ghettos.

Im Ghetto existierte kein ungesteuerter Arbeitsmarkt. Aufgrund der Isolation gab es keine freie Regulierung von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften. Da zudem ein Übergewicht an Arbeitskräften gegenüber der Zahl der Arbeitsplätze herrschte, waren viele Juden bereit, irgendeine Beschäftigung anzunehmen, selbst für einen Lohn, der unter dem Durchschnittsniveau lag, in manchen Fällen sogar für die bloße Verpflegung.³¹ Der nichtjüdische Produzent, dem es unmittelbar oder mit Hilfe von Vermittlern gelang, die Juden zur Heimarbeit zu mobilisieren, nutzte einerseits die billige Arbeitskraft im Ghetto aus und vertrieb andererseits die fertigen Waren außerhalb des Ghettos, was ihm gegenüber anderen Produzenten einen Vorteil verschaffte.³² Durch Senkung des Preises wurde er konkurrenzfähiger, und gleichzeitig war seine Gewinnspanne größer, denn die von den Besatzern regulierten Löhne bei nichtjüdischen und jüdischen Arbeitern unterschieden sich um 20 bis 30 Prozent. Aus diesem Grund waren jüdische Beschäftigte sehr attraktiv. Im Falle größerer Lieferungen konnte die Lohndifferenz gegenüber Arbeitskosten von Nichtjuden sehr große Gewinne bringen.³³ Aber die Absicht, die billige jüdische Arbeitskraft auszunutzen, hatte auch positive Seiten, weil die steigende Nachfrage nach Produkten aus dem Ghetto zugleich eine Zunahme des Bedarfs an Arbeitskräften verursachte, so dass eine wachsende Zahl von Juden beschäftigt werden konnte. Und der steigende Bedarf an Arbeitskräften, besonders an Spezialisten, führte wiederum zur Anhebung der Löhne in den Ghettos.

Im Laufe der Jahre, in denen die Ghettos existierten, vollzogen sich viele wesentliche Veränderungen beim Erwerb der Mittel, die das Überleben ermöglichten. Trotz des anfänglichen großen Anteils des Handels kam es mit allmählicher Erschöpfung der Warenvorräte zu einem schrittweisen Rückgang zugunsten der Arbeit. Dies betraf auch die allmähliche Zunahme der Zahl der Beschäftigten – absolut und anteilig. In der Zeit vom Frühjahr 1942 bis zur schlussendlichen Liquidierung der Ghettos im Sommer 1943 erfolgte eine erneute, wenn auch nicht quantitative, so doch prozentuale Zunahme des Anteils der Beschäftigten an der Ghettobevölkerung. Zum Beispiel

³¹ Ebd., S. 393.

³² WINKLER, Getto walczy, S. 67.

³³ Ebd., S. 70.

„waren gegen Ende des Bestehens der Jüdischen Gemeinde in Zamość über 70 Prozent der jüdischen Bevölkerung, sowohl Männer als auch Frauen, an verschiedenen Arbeitsstellen beschäftigt. Sogar Kindern unter 14 Jahren erteilten wir falsche Bescheinigungen, dass sie dieses Alter überschritten hätten, um ihnen durch Vermittlung des Arbeitsamtes eine Stelle zu beschaffen und sie dadurch wenigstens eine Zeitlang vor der Vernichtung zu bewahren.“³⁴

In der letzten Phase der Ghettos vom Frühjahr 1942 bis zum Sommer 1943 war die Anzahl der älteren Personen, der Kinder und der einen Haushalt führenden Frauen drastisch zurückgegangen. In manchen kleinen Ghettos betrug der prozentuale Anteil der Beschäftigten infolge der Eliminierung der Kinder, der Alten und der Kranken nun fast 100 Prozent. Diese Zeit war auch dadurch gekennzeichnet, dass den jüdischen Unternehmern und Institutionen von den Besatzern immer mehr die Möglichkeit genommen wurde, selbständige wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Dies kam im Falle des Warschauer Ghettos deutschen Betrieben zugute, die für den Bedarf des Militärs arbeiteten, von denen die Firmen Schultz und Többens am bekanntesten waren. Das waren sogenannte Shops, d. h. große Unternehmen, die anfangs die Form zeitgenössischer Manufakturen besaßen und vor allem Spezialisten beschäftigten, welche verschiedene Tätigkeiten ausführten. Mit der Zeit wurden diese Spezialisten dann in entsprechenden Räumlichkeiten untergebracht, die zu einer Art Fabrik umgestaltet wurden, auch wenn die Bezeichnung Werkstatt eigentlich ein passenderer Begriff dafür war. In manchen dieser Werkstätten war die Beschäftigung in verschiedene arbeitsteilige Spezialtätigkeiten aufgeteilt, während andere gezielt Handwerker versammelten, die fertige Produkte herstellten. Einen solchen Charakter hatten die Kürschner- und Schneiderwerkstätten.³⁵ In all diesen Betrieben wurden die meisten Entscheidungen von deutschen Unternehmern getroffen, während die Juden vor allem die Arbeitskraft bildeten.

Wie bereits weiter oben dargelegt wurde, vergrößerte sich in dem Maße, wie sich die für den Verkauf bestimmten Gegenstände erschöpften, der Anteil, den die Arbeit zu den verfügbaren Mitteln der Ghettos beisteuerte. Vor den Deportationen stellte gerade Arbeit die wichtigste Einkommensquelle dar, und die sogenannten „kleinen Ghettos“ waren zu einem Reservoir billiger Arbeitskräfte geworden. Mit diesem Prozess der sich ändernden Einkommensproportionen ging ein schrittweiser Autonomieverlust der Unternehmer und Handwerker einher. Während zunächst sowohl die Judenräte als auch Einzelne Initiative zeigten, was die Anpassung

³⁴ YVA, O.33/322. Zeitzeugenbericht Mieczysław Garfinkel, Bl. 31.

³⁵ HELGE GRABITZ, Letzte Spuren. Ghetto Warschau, SS-Arbeitslager Trawniki, Aktion Erntefest. Fotos und Dokumente über Opfer des Endlösungswhans im Spiegel der historischen Ereignisse, Berlin 1988, S. 23-27.

ihres Tätigkeitsprofils an die in den Ghettos bestehenden Möglichkeiten betraf, wurde in späterer Zeit, im Schatten der Deportationen in die Vernichtungslager, der Besitz offizieller Dokumente immer wichtiger; diese sollten unbedingt eine Beschäftigung bestätigen, am besten in Betrieben, die für den Bedarf des Militärs arbeiteten. Die Arbeitsorganisation ging mehr und mehr in die Hände deutscher Beamter über, die die Juden den verschiedenen Institutionen zuordneten. Auch in der Entwicklung der Werkstätten spiegelte sich dieser Prozess wider, als deutsche Firmen die Arbeiter zusammen mit ihren Arbeitsgeräten, wie zum Beispiel Nähmaschinen, übernahmen. Ganz zuletzt kam es manchmal vor, dass Arbeiter nicht nur ihre Arbeitsgeräte mitbrachten, sondern sogar noch dafür bezahlten, dass sie überhaupt beschäftigt wurden, um so eine der begehrten Arbeitsbescheinigungen zu erhalten.

Zweifellos war der Wert der von den Juden geleisteten Arbeit und Produktion für die deutsche Wirtschaft wichtig. Aber man muss berücksichtigen, dass die aus der Zeit der Okkupation stammenden statistischen Angaben kein wahres Bild vom Anteil der Juden an der Wirtschaft zeigen, und zwar nicht nur aufgrund fehlender Daten. Selbst wenn wir die wenigen fragmentarisch überlieferten Statistiken in Betracht ziehen, wird der Wert der jüdischen Arbeit dennoch zu niedrig angesetzt sein: So betrug der offizielle Stundensatz für die Arbeit eines Juden 80 Prozent dessen, was die Polen erhielten. Aber man muss auch die Zwangsarbeit mit berücksichtigen, die überhaupt nicht oder aus Mitteln des Judenrats bezahlt wurde. Außerdem existierten auf dem sogenannten freien Markt in den Ghettos unterschiedliche Stundensätze für Arbeit. Aufgrund der dort herrschenden Zwangssituation lag dieser „Marktwert“ um vieles niedriger als sein realer Wert. Die Differenz zwischen dem realen Wert der Arbeit in den Ghettos und dem Wert der Arbeit draußen stellte den Gewinn der Vermittler und der die Arbeit der Juden ausnutzenden Institutionen dar. Auf diese Weise gaben weder die offiziellen Löhne noch die auf dem freien Markt den wirklichen Wert der Arbeit wieder. Trotz der beträchtlichen Ausbeutung der Juden war es mit der Zeit zu einer Anpassung an die Ghettobedingungen gekommen, unter denen die Arbeit die Existenzgrundlage bildete. In einer Notiz aus dem Ringelblum-Archiv finden wir die folgenden Worte:

„Es ist eine völlig klare Sache, dass nicht eingebildete Besitztümer noch nicht-existent vorrätiige oder verborgene Waren und schließlich auch nicht die berüchtigten ‚jüdischen Dollars‘ die Existenzgrundlage des [jüdischen] Wohnbezirks bilden, sondern vor allem die Produktionsarbeit.“³⁶

³⁶ Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego, Warszawa (AŻIH), AR I / 250 (alt: 103), Bl. 4.

Nach dieser Anpassung an die Lebensbedingungen im Ghetto, der Beherrschung der Produktionsmethoden und der Schaffung eines Distributionsnetzes konnten die Juden trotz Armut einen langen Zeitraum hindurch überleben. Letztendlich sollte sich aber nicht die Wirtschaftspolitik als entscheidend erweisen, sondern die ideologische Haltung der höchsten Machthaber des Dritten Reiches, die zur Liquidierung der Ghettos und zur Massenvernichtung der Juden führte. Nur wenige von ihnen konnten in Verstecken überleben, während die anderen in Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern unter Bedingungen dahinvegetierten, auf die sie keinerlei Einfluss hatten.